

Die 39. Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Orchesterverbandes am 25. und 26. April 1959 in Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen
Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des
orchestres**

Band (Jahr): **20 (1959)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le *vice-président Schenk* procède ensuite, avec l'aide de trois demoiselles costumées, à la nomination des nouveaux vétérans (voir liste des noms dans le rapport en langue allemande paru dans «Sinfonia» No 5 1959).

Avec la nomination des vétérans a pris fin la 39^{ème} assemblée des délégués de la S. F. O. qui tient à exprimer sa reconnaissance à ses amis de l'Orchestre de la Société Suisse des employés de commerce à Zurich pour ses belles productions et l'organisation exemplaire de ces deux journées.

Soleure, le 10 mai 1959

Le Secrétaire central: *L. Zihlmann*

(Traduction B. Liengme)

Die 39. Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Orchesterverbandes am 25. und 26. April 1959 in Zürich

Die diesjährige Delegiertenversammlung des EO.V fand in einem großen schweizerischen Musikzentrum statt, der Konferenzstadt «par excellence» Zürich, wo alle Faktoren eines regen, praktischen, pädagogischen, künstlerischen und wissenschaftlich orientierten Musiklebens vereinigt sind (Berufsorchester, ständige Oper und Sinfoniekonzerte, Hochschulen und Konservatorien für Musik, private Musiklehrer, Kirchenmusik, vokale und instrumentale Schulmusik, musikwissenschaftliche Vorlesungen und Seminare, Fachbibliotheken, Solisten-, Chor- und Orchesterkonzerte aller Art in Hülle und Fülle, zivile und militärische Blasmusikpflege...) und zudem noch auf dem Gebiete der Laienorchester unser Verband nicht weniger als sieben Sektionen aufweist (Orchesterverein Altstetten, Zürich 9; Orchestergesellschaft Zürich; Orchesterverein Oerlikon, Zürich 50; Orchester des Kaufmännischen Vereins, Kirchengemeindeorchester Zürich-Schwamendingen, Orchesterverein Höngg, Zürich 10/49; Orchester der Gewerbe- und Kunstgewerbeschule) mit zusammen beinahe 250 Aktivmitgliedern, die jährlich insgesamt fast 300 Proben abhalten und 45 musikalische Anlässe (Sinfoniekonzerte, Kirchenkonzerte, Unterhaltungskonzerte) durchführen!

Quantitativ stellt also Zürich im arbeitsamen Leben unseres Verbandes sicherlich einen bedeutsamen Schwerpunkt dar; daß alle Zürcher Verbandssektionen strebsam sind und einige von ihnen innerhalb des durchschnittlichen Niveaus der Amateursorchester Hervorragendes leisten, weiß der Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung. Die zahlreichen Besucher der diesjährigen Delegiertenversammlung hatten nun Gelegenheit, sich über die Leistungsfähigkeit der *festgebenden Sektion*, des *Orchesters des Kaufmännischen Vereins Zürich*, die günstigsten Eindrücke zu verschaffen.

Im Hotel «Trümpy» nahe beim Hauptbahnhof, wurden die Mitglieder des Zentralvorstandes und der Musikkommission vom speziellen Organisations-

komitee am frühen Samstagnachmittag herzlich begrüßt, ein angenehmer persönlicher Kontakt war rasch hergestellt. Im Laufe des Nachmittags bereiteten die beiden verantwortlichen Organe des EOV in gesonderten Sitzungen die am nächsten Tage angesetzte Delegiertenversammlung noch in ihren letzten Einzelheiten vor, worauf im geräumigen Theatersaal des stattlichen Eigengebäudes des Kaufmännischen Vereins Zürich ein wohlgelungenes gemeinsames Nachtessen stattfand, zu dem sich schon eine erfreulich große Zahl von Delegierten und weiteren Freunden des Verbandes einfanden.

Anschließend gab die festgebende Sektion im Konzertsaal des Vereinshauses, das den geschichtlich gewordenen Namen «Zur Kaufleute» führt, ein

Sinfoniekonzert,

das den hohen Leistungsstand dieser aus musikfreudigen Jüngern Merkurs bestehenden Vereinigung eindrücklich belegte. In der Nr. 3/4 der «Sinfonia» (S. 30—33) wurde als Vorbereitung zu diesem schönen und gut gelungenen Festkonzert das Orchester, das Festprogramm und der Dirigent, Musikdirektor und Konzertorganist Erich Vollenwyder, den Lesern und Sektionen des EOV bereits vorgestellt. Es darf noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in einem so großen und von so mächtigen Kräften des Berufsmusikertums getragenen Musikleben, wie demjenigen Zürichs, die Amateurvereinigungen aller Art, seien es Chorvereinigungen, Orchestervereine, Blasmusikgesellschaften, private Kammermusikgruppen usw., es recht schwer haben, sich qualitativ und quantitativ neben der überaus regen berufsständigen Tätigkeit im Zürcher Musikleben zu behaupten. Umso erfreulicher ist es, wenn ein Berufsmusiker, Künstler und Berufspädagoge vom Range Erich Vollenwyders, des bekannten Organisten an der Kirche Enge, überaus beschäftigten Orgel- und Klavierpädagogen an der Musikhochschule Zürich und hochangesehenen Konzertorganisten, es übernimmt, ein Laienorchester, wie das Orchester des Kaufmännischen Vereins Zürich, musikalisch zu leiten und zu erziehen, das sich an seinem Ehrenabend als großer gutbesetzter sinfonischer Instrumentalkörper erwies. Nicht weniger als fünf Kontrabässe, auch zwei Fagotte sorgten für «des Basses Grundgewalt», eine reiche Streichergarnitur, gute Holz- und Blechbläser unterstrichen eine geschmeidige und warme Fülle des Klanges von Melodien und Harmonien. Die Saalakustik mag etwas trocken sein, sodaß der klar und unkompliziert zeichengebende Dirigent wohl recht daran tat, in Bezug auf die Entfaltung des forte und fortissimo eine gewisse Zurückhaltung zu üben.

Selbstverständlich war (und ist es immer für ein Dilettantenorchester) es ein Wagnis, zum mindesten eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, das klanglich mächtig ausladende, teilweise filigranmäßig kontrapunktisch durchsetzte, dem Holz und dem Blech große (und großartige) Aufgaben stellende, überdies von allen großen Berufsorchestern, von allen Schallplattenproduzenten immer wieder vorgenommene herrliche *Vorspiel* zu Richard Wagners wundervollem szenisch-dramatischen *Kulturbild vom Nürnberger Meistersinger Hans Sachs* und seiner spätmittelalterlichen Stadt mit ihrer «meistersingerlichen» Blüte im 16.

Jahrhundert auf das Programm zu nehmen. Wie dies oft beim echten Kunstwerk der Fall ist, zeigt sich sein wahres und reiches Innenleben, seine Fülle an wertbeständigen Elementen darin, daß jede Zeit sich ein neues Bild von ihm erschafft und daß es auch unter verschiedenen Blickpunkten interpretiert werden kann. Klug und praktisch zugleich, in sinnvoller Anpassung an die Möglichkeiten und Gegebenheiten des konkreten Anlasses, nahm sich der Dirigent offenbar vor, mehr die intimen Schönheiten, mehr das Idyllische, das Lyrische, als Pracht und Prunk des Meistersingeraufmarsches, als meckernde Verbissenheit des fatalen Kritikers Beckmesser, als turbulenten Streit in nächtlichen, engen Gassen, als Glanz volkstümlicher Festwiese und posaunendurchwobene Lobpreisung der nationalen (in diesem Falle: der deutschen) Tonkunst zum Ausdruck zu bringen.

Klar und sauber erklang die marschmäßig-festliche Einleitung, getragen von sauberer rhythmischer Darstellung; die feinsinnigen Dialogpartien im Holz und Blech (besonders Hörner, Trompeten, Flöte) wurden mit intimer Einfühlung vorgetragen. Das Orchester befließigte sich einer sehr lobenswerten Durchsichtigkeit beim Vortrag der heiklen, Beckmessers ungemessene und pedantische Lust am Kritisieren kennzeichnenden Partien. Die berühmte Stelle, da Wagner, als Sinnbild der meistersingerlichen Gelartheit, polyphon-kontrapunktische Kunststücke vorführend, die drei Hauptthemen gleichzeitig vortragen läßt, wurde klar gespielt, obwohl das Baßthema, seiner tiefen und daher an sich schon dumpferen Klangfarbe entsprechend noch etwas mehr Intensität und Prägnanz des Vortrages erfordert hätte. Der glanzvolle Schluß wurde vom Dirigenten bewußt vorsichtig in seiner dynamischen Kurve aufgebaut, zugleich offensichtlich sehr sorgfältig klanglich ausgearbeitet. Das hatte den Vorteil, dem Blech jede klangliche Rauheit wegzunehmen. Die Reinheit der Stimmung, die Sauberkeit der häufigen und oft schwierigen Modulationen verdient hohes Lob und so hatte die zahlreiche, den großen Saal besetzthaltende Zuhörerschaft mit Recht das sympathische Gefühl, daß Dirigent und Verein (vielleicht nicht ein «Maximum», so doch) ein «Optimum» an Wirkung, Klang und sinfonischem Gehalt dieser schwierigen Aufgabe gegenüber herausholten. Lebhaftester Beifall war der gegebene Ausdruck dieser allgemeinen Empfindung.

Es war sehr begrüßenswert, daß das dem Verein schon vertraute *Klavierkonzert Nr. 1 in g-moll, op. 25*, des «Jubilars» *Felix Mendelssohn-Bartholdy* (in diesem Jahr waren 150 Jahre seit seiner Geburt verflossen) als solistisches Mittelstück des vorbildlich knapp gehaltenen Programms gewählt wurde. Der junge Schweizer Pianist *Urs Leuthardt*, erwies sich hierbei als sehr geeigneter Solist für dieses elegante, nicht selten feurig, ja fast leidenschaftlich auftretende, virtuos ebenso glänzend, wie dankbar ausgestattete Konzert, dessen klassisch ausgewogene Form den erstaunlich reifen Kenner klassischer und altklassischer Tonsetzideale verrät; musikalisch, wie technisch wurde der junge Künstler seiner Aufgabe in hohem Maße gerecht. Mit dem Dirigenten vereinigte er sich im Wunsche, dieses echt romantische Konzert mit äußerster klanglicher Klarheit, präziser rhythmischer Genauigkeit, sinnvollem sinfonischen Zusammenwirken mit dem recht geschmeidig folgenden Orchester zu interpretieren,

was besonders dem ersten Satz zu Gute kam. Das zweite Thema, im Grunde ein Solovortrag des Klaviers, wurde sehr gut, nämlich sehr diskret vom Orchester begleitet, und der schöne Uebergang zum zweiten, idyllischen wirklich poetischen Satz erfolgte mit guter stilistischer Einfühlung. Hier, im Andante, folgte eine anmutige und ausdrucksvolle Kantilene der andern, dynamisch wurde mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und feinem Klangsinn ein liebliches Gewebe von piano- und pianissimo-Abschnitten gewoben. Der Solist vermochte vielleicht noch nicht alle lyrischen, sozusagen «dichterischen» Feinheiten des Satzes genügend plastisch und poetisch zugleich herauszuarbeiten, bei seiner großen Jugend sehr begreiflich und etwas, das sicher noch reifen wird.

Das Finale ist — selbstverständlich — höchst flüssig, ja spritzig, voller Verve und jener, für Mendelssohn nicht untypischen «kultivierten Geschäftigkeit», die sich im ständigem Passagenwerk, in einer Fülle von ornamentierten Girlanden ergeht, die verschwenderisch über die Themen ausgeschüttet sind. Auch hier stellte der junge Solist durchaus seinen Mann, ja, die ruhig-überlegene Beherrschung seiner Technik fiel angenehm auf; dazu begleitete das Orchester in bestem Sinne gewandt und beide Teile bemühten sich mit Erfolg, jede grobe Wirkung in dem raschen musikalischen Geschehen zu vermeiden. Ganz richtig wurden auch die Stellen aufgespürt, wo Mendelssohn neben dem Freudigen auch das Leidenschaftliche antönt, Kraft und sogar Hartnäckigkeit der Tonsprache anstrebt. Für den Solisten, das Orchester, den Dirigenten ergab sich so ein verdienter, voller Erfolg.

Nicht minder bedeutsam und groß wie zu Anfang war die Aufgabe, die sich das Orchester mit der Wiedergabe von *Franz Schuberts* «Großer» Sinfonie in C-dur, im Todesjahr 1828 komponiert, stellte. Auch hier trat der Grundsatz des künstlerischen Willens des Dirigenten, der für das ganze Konzert wegweisend erschien, deutlich zu Tage: soweit wie möglich in die Richtung einer «kammermusikalischen» Auffassung auch großer sinfonischer Werke zu gehen, das Intime, Feine, Diskrete in erster Linie herausarbeiten, das Monumentale, klanglich Ausgreifende mit gebotener Vorsicht und unter gelegentlicher Opferung packender äußerer dynamischer Wirkungen zu handhaben. Dabei wurde z. B. das Tempo des ersten Allegros durchaus flüssig genommen, fast sogar etwas marschmäßig; doch zeigten die Streicher einen schönen warmen Klang, aber auch eine gute Halbstaccatotechnik, rhythmische Klarheit und bemerkenswert gut abgestufte dynamische Abschwellungen. Die Bläser, solistisch naturgemäß exponierter als die Streichergruppe, machten ihre Sache ebenfalls gut, spielten auch recht tonrein. Am Schluß des ersten Satzes wäre eine größere klangliche Intensität erwünscht gewesen.

Im zweiten Satz erfreuten die Bläser durch sauberes, beherrschtes Spiel, der Zurückhaltung der leicht immer etwas scharfen Oboe muß besonders gedacht werden, ebenso der begleitenden Geschmeidigkeit der Streicher. Der Gefahr eines erlahmenden Tempos ging der Dirigent geschickt und sicher aus dem Wege (heißt es doch: *Andante* «con moto»!) und erreichte viele sehr feine, sanfte, idyllische Wirkungen in diesem herrlichen «tönenden Garten». Aus-

gezeichnet hob sich davon das *Scherzo* durch frisches Anpacken, gute Tonfülle ab. Gelegentlich, vor allem im Trio, wurden wichtige Melodien in den Mittelstimmen etwas von ihrer noch nicht genügend in der Tonstärke disziplinierten Umgebung zugedeckt. Auch das *Scherzo* mit seinem Trio zeigt etwa jene «himmlischen Längen», die Schumann mit liebevoller Kritik in Schuberts Sinfonie entdeckte, andererseits fesselt es dadurch, daß es deutlich den typisch österreichisch-rustikalen Ton der viel späteren Bruckner'schen Sinfonie-Scherzos vorausnimmt.

Das sichere Gefühl für angemessene und gut überbrückende Tempogestaltung verließ den Dirigenten auch nicht im langgedehnten Finale, das gerade dadurch nicht auseinanderfiel, sondern in seiner Ueberfülle von freundlichen und heiteren melodischen Einfällen, freigeformt wie eine liebliche Landschaft, am Hörer genußreich vorüberzog. Dabei ist zudem der Anfang des Satzes durch rhythmisch heikle Einsätze gekennzeichnet, während die fast triumphierende und von raschen Violinpassagen belebte *Stretta* am Schluß dem Satz einen straffen Abschluß ermöglicht.

Ehrlicher, langanhaltender Beifall wurde dem Orchester und seinem hingebenden Leiter zu Teil; das Programm grenzte zwar öfters an jene Linie, die auch das beste Dilettantorchester wohl kaum überschreiten kann, aber auch der Berufsmusiker und der, der sich als Hüter der großen Werke unserer Meister verantwortlich fühlt, durfte sich an diesem Konzert der sauberen, verantwortungsbewußten Leistung erfreuen und es aus ganzem Herzen gutheißen, daß so bedeutsame und hochstehende Werke, wie die gewählten, in diesem Rahmen ausgeführt wurden, als ein Stück willkommener Vermittlung höchster Kunstgüter an einen weiteren Kreis von einfachen Musikfreunden.

Nach der Arbeit das Vernügen — jedenfalls für die Orchestermitglieder und die Zuhörerschaft, die sich anschließend an das Konzert im Theatersaal zu einer reich befrachteten *Abendunterhaltung* und einem vom Tanzorchester Thury Sauter geleiteten frohen *Familienabend* zusammenfand.

Dem Unterhaltungsprogramm wurde ein besonders liebenswerter Akzent durch die Mitwirkung der «Chorale Romande» verliehen; dieser in Zürich bestehende Verein von welschen Freunden des französisch gesungenen Volksliedes steht seit vielen Jahren unter der originellen, aber durchaus musikalischen Leitung von Herrn Johner, der es sich trotz seiner 80 Jahre nicht nehmen ließ, einen reizenden Kranz von trefflich gesungenen Volksliedern, vor allem aus der welschen Schweiz selbst, vortragen zu lassen und dazu ein Schaustück seiner eigenwilligen, mit ungewohntem Taktstockersatz vorgehenden, aber seinen Verein zu vorzüglichen Leistungen anspornenden Direktionsart zu geben. Es war beglückend, den melodischen Hauch aus der «lateinischen» Schweiz zu vernehmen und zu erleben, daß Geist und Landschaft der lieblichen französischen Schweiz in Zürich zu Gast sind.

Da gottesdienstliche Beanspruchungen der festgebenden Sektion (wie dies in kleineren Tagungsorten meist der Fall ist — übrigens eine geistig, wie musikalisch willkommene Bereicherung einer solchen Tagung —) diesmal wegfielen, konnte die

39. Delegiertenversammlung

schon um halb zehn Uhr eröffnet werden. Sie war reich befrachtet und wurde von Zentralpräsident und Ehrenmitglied *Robert Botteron* (Bern) mit Umsicht und väterlichem Verständnis für all die Wünsche der großen eidgenössischen Orchesterfamilie musterhaft geleitet. Unsere Leser sind durch das in Nr. 5 der «Sinfonia» veröffentlichte deutsche Protokoll über den sachlichen Verlauf genau orientiert worden; so mögen noch einige persönliche Streiflichter dazukommen.

Etwa 140 Teilnehmer, darunter 7 Ehrenmitglieder, 104 Delegierte von 65 Sektionen (also der Hälfte aller im EOV vereinigten Sektionen), weitere 18 Delegierte und Gäste wurden vom Vorsitzenden herzlich in beiden Landessprachen begrüßt, freudig vor allem der kulturbewußte, speziell durch die Organisation des «Städtischen Podiums» mit seinen vielen Konzerten den Zürcher und schweizerischen Musikern greifbare Dienste leistende Zürcher Stadtpräsident Dr. Emil Landolt (die Eröffnung des Internationalen Pergolesi-Festivals am gleichen Vormittag im Zürcher Kunsthaus zwang ihn allerdings — wie auch den Schreibenden, der dort eine Ansprache zu halten hatte —, die Generalversammlung des EOV bald wieder zu verlassen), ferner Herr Alfred Widmer, Mitglied des Zentralvorstandes des Eidgenössischen Musikvereins, also der «blasenden» Seitenstückes zum EOV, und des entsprechenden Zürcher Kantonalverbandes, und unter den Ehrenmitgliedern das letzte Mitglied des Gründungsvorstandes, Herr Ernst Mathis (Bern), dann der ehemalige Zentralsekretär Herr H. Luther (St. Margrethen) und a. Zentralpräsident G. Huber, Zürich-Altstetten.

Der Regierungsrat des Standes Zürich und das Eidgenössische Departement des Innern ließen sich entschuldigen und sandten beste Wünsche für das weitere Wohlergehen des Verbandes. Dies ist einerseits eine «Routine»-Angelegenheit, zeigt aber doch andererseits deutlich, daß der EOV allmählich und immer mehr gute und fruchtbare Beziehungen zu eidgenössischen, kantonalen, kommunalen und gleichgerichteten privaten Institutionen und Behörden pflegt und zwar, darauf darf er stolz sein, ausschließlich auf Grund seiner am schweizerischen Kultur- und Musikleben fleißig und treu mitarbeitenden eigenen Aktivität, deren Bedeutung doch mit der Zeit auch von weiteren Kreisen eingesehen wird.

Selbstverständlich ist unser Verband auch dankbar, daß die Presse, wie auch wieder im Falle der Zürcher Delegiertenversammlung 1959, mit wohlwollender Aufmerksamkeit dem Festkonzert, als einem Symbol des Wollens und Könnens unserer Sektionen, und der Generalversammlung, als dem Rechenschaftsbericht der Verbandstätigkeit während jeweils eines Jahres, ihre Aufmerksamkeit widmet. Einen öffentlichen Dank innerhalb der Delegiertenversammlung verdiente auch die Sektion Berner Musikkolegium dafür, daß sie die anlässlich ihres bemerkenswerten Jubiläums (vgl. den besonderen Artikel in dieser Nummer) erschiene prächtige Festschrift aus der Feder ihres Präsidenten, Dr. Ed. M. Fallet, großzügig an alle Sektionen geschenkweise verteilen ließ, so daß

alle sich davon überzeugen lassen können, daß zielbewußtes, hochgemutes Streben auch auf dem Gebiete des Amateur-Orchesterwesens die schönsten und kulturell bedeutsame Früchte tragen kann.

Das vorhin erwähnte gute und enge Vertrauensverhältnis zu den höchsten Behörden unseres Landes zeigte sich auch in der selbstverständlich mit großer Befriedigung aufgenommenen Mitteilung des Zentralpräsidenten, daß (sogar ohne ein besonderes Gesuch von seiten des EOVI!) die Bundessubvention von nun an verdoppelt wird (Fr. 2000.—). Es sei auch an dieser Stelle den zuständigen Behörden des Departements des Innern und des Finanzdepartements, vor allem Herrn Bundesrat Dr. Ph. Etter, herzlichst für das aktive Wohlwollen gedankt, das durch diese spontane Erhöhung der jährlichen Subvention so klar in Erscheinung tritt. Der EOVI wird sicher alles in seiner Macht stehende tun, um diesen Beweis eidgenössischen Vertrauens auch wirklich auf die Dauer zu verdienen.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Anlässlich der Totenehrung mußte vor allem als ein schwerer Verlust für unsern Verband der allzufrühe Hinschied von Zentrallbibliothekar Ernst Roos in Lützelflüh vom Zentralpräsidenten in aufrichtig bewegten Worten beklagt werden; aber auch der Hinschied von Musikdirektor Jost Baumgartner in Luzern, Dirigent des Orchesters der SUVA, der ein so treuer und tüchtiger Verfechter der Ideale des EOVI war, löst begründete Trauer aus. Ergreifend wurde die Gedenkminute durch das zweistimmig geblasene Lied vom treuen Kameraden — übrigens wohl ursprünglich eine in der Schweiz beheimatete Weise — begleitet.

Wichtig für die weiteren Schicksale war und ist natürlich die Wahl eines Nachfolgers für Ernst Roos als Betreuer eines der größten Aktivposten in der geistigen Bilanz des EOVI, nämlich der jetzt schon prächtig entwickelten Zentrallbibliothek. Mit großem Mehr wurde Herr Benno Zürcher, Aktivmitglied einer Berner Sektion des EOVI gewählt, der, unterstützt von musikfreudigen Kräften seiner Familie, mit Zuversicht das bedeutungsvolle Amt antreten kann, getragen vom Vertrauen der Delegierten, dem sicher bald auch dasjenige der Benutzer, der Sektionen, ihrer Dirigenten und Vorstände, folgen wird. Auch an dieser Stelle sei Herrn Zürcher, als wichtigem Mitarbeiter im höchsten Stab des EOVI ein freundlicher Willkommgruß übermittelt.

Im Zusammenhang mit dieser Wahl wurde eine neue Bibliotheksordnung lebhaft beraten und dann einstimmig angenommen. Es geht immer wieder darum, die wertvollen Bestände der Zentrallbibliothek einerseits so liberal wie möglich unsern Sektionen zur Verfügung zu stellen, andererseits aber durch Straffung der Disziplin im Ausleihe- und Rückgabeverkehr diese Schätze möglichst gut zu pflegen und in Partitur und Stimmen in gutem Zustand zu erhalten, unnötige Wartefristen abzukürzen und so unsere Verbandsbibliothek immer mehr zum echten, unentbehrlichen Arbeitsinstrument unserer Sektionen zu machen.

Der Jura und die Hauptstadt des Berner Oberlandes, St-Imier und Thun, meldeten ihre freundliche Bereitwilligkeit an, die Lasten der Organisation der Delegiertenversammlung von 1960 zu übernehmen. Thun wurde diesmal be-

stimmt, und gewiß freut sich jedermann, mit diesem schönen Fleck Schweizer Erde, das einen besonders guten Ruf auf dem Gebiete der Pflege der instrumentalischen Schulmusik und der Leistungsfähigkeit von Liebhaberorchestern genießt, nächstes Jahr in persönlichem Kontakt zu stehen; wir hoffen aber auch alle, daß in Bälde der schöne Juraort St-Imier mit seiner sorgfältigen Musikpflege als Tagungsort gewählt wird.

In einer warmherzigen und verständnisvollen Rede beleuchtete während des (nach einem freundlich den Delegierten dargebotenen Ehrentrunk, der hiermit nochmals bestens verdankt sei) anschließenden Mittagsbanketts Herr Widmer die guten und sinnvollen Beziehungen zwischen EOV und EMV, worauf zum Abschluß der offiziellen Tagung die übliche Veteranenehrung vorgenommen wurde. Ein Bläserquintett des Orchesters der festgebenden Sektion erfreute die Teilnehmer durch gut vorgetragene Kammermusik, der Schreiber dankte im Namen von Zentralpräsident Botteron den anwesenden neu zu ernennenden, fast vollzählig erschienenen eidgenössischen Veteranen für ihre Treue und Musikliebe, wobei auf den tieferen Sinn des EOV und des Laienmusizierens überhaupt hingewiesen wurde. Vizepräsident Paul Schenk (Wil, SG) nahm dann die eigentliche Ehrung und Uebergabe der Ehrenzeichen vor.

Damit schloß in harmonischster Weise die sehr schön verlaufene, musikalisch hochbefriedigende Delegiertenversammlung 1959. Vor allem sei hier noch einmal der aufrichtigste Dank an die leitenden Organe des Orchesters des Kaufmännischen Vereins Zürich übermittelt, die Zentralvorstand, Musikkommission, Delegiertenversammlung und alle Gäste so ausgezeichnet und liebenswürdig betreuten.

A.-E. Cherbuliez

Die Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen des Berner Musikkollegiums, Bericht und Grundsätzliches.

Daß eine Sektion des EOV das 50jährige Jubiläum ihrer Gründung feiert, ist heutzutage gar nicht mehr etwas Außergewöhnliches. Unser Verband hat Sektionen, die auf eine hundertjährige Existenz zurückblicken können. Wenn also hier des obengenannten Jubiläums des Berner Musikkollegiums in einem besonderen Artikel gedacht wird, so liegen auch besondere Gründe vor, die zunächst einmal kurz erwähnt werden mögen.

Als erster Grund sei die (schon im redaktionellen Bericht über die Zürcher Delegiertenversammlung genannte) Tatsache berücksichtigt, daß die jubilierende Sektion eine unter verschiedenen Gesichtspunkten bedeutsame *Festschrift* herausgab und in großzügiger Weise jeder Sektion geschenkwisend zustellte, eine Vereinsgeschichte, die viel mehr ist als eine gewissenhafte, übrigens typographisch besonders sorgfältig behandelte und mit sehr interessanten Illustrationen versehene interne Vereinschronik, nämlich, am konkreten Beispiel aufgezeigt, ein Kompendium der wichtigsten Probleme organisatorischer, moralischer, künstlerischer und pädagogischer Art, die von einem ernsthaften und leistungs-